

Vorwort.

Die folgende Erörterung wurde, wie aus dem Texte ersichtlich, zunächst für das Feuilleton der «Münchener Neuesten Nachrichten» geschrieben, und der Gedanke, sie als selbständiges Schriftchen herauszugeben, ist nicht der meine. Herr Bonsels, der diese Publikation als Verleger zeichnet, brachte ihn mir entgegen, und daß ich ihn bereitwillig aufnahm, geschah aus einem zweifachen Grunde.

Erstens nämlich hatte der Aufsatz im Zeitungsfeuilleton notgedrungen in zwei Parteen erscheinen müssen, was seine überzeugende Wirkung sicher beeinträchtigt hatte. In der 24 stündigen Pause hatte man Zeit gehabt, Einwände gegen die erste «Hälfte»

zu erheben, bevor man mich zu Ende gehört; und dann hatte man die zweite «Hälfte» wiederum als ein Ding für sich genommen und sie zu persönlich und zu pathetisch gefunden. Aber der Artikel ist nicht in zwei «Hälften», er ist als ein sich steigendes Ganzes gedacht, dem keine Unterbrechung frommt, bevor nicht sein letztes Wort seine Wirkung gethan; und so schien es mir wünschenswert, ja, vielleicht auch «der Mühe» wert, ihn dem Publikum noch einmal im Zusammenhange vorzulegen.

Zweitens aber war mir des Verlegers Vorschlag aus demselben Grunde willkommen, aus welchem ich der kleinen Arbeit zuerst nicht etwa in einer literarischen Zeitschrift, sondern in einem großen Journal Unterkunft

erwirkt hatte: es war der Wunsch nach möglichst weiter Verbreitung. Nein, das ästhetische Halbdunkel einer Literaturzeitung war nicht der Ort für dieses Aufklärungs- und Verteidigungsschriftchen; seine Publizität kann nicht hell und weit genug sein. Es hat mit der Literatur ganz mittelbar nur zu schaffen, es behandelt eine menschliche Angelegenheit und würde in einer literarischen Umgebung trivial gewirkt haben. Es ist den «heuten» gewidmet, jener fürchterlichen Körperschaft, die es so wohl versteht, das künstlerisch-harmlose Einzelwesen, sobald es nicht völlig mehr frei, sondern in einige bürgerliche Gemeinschaft eingetreten ist, mit den niedrigen Kultbarkeiten ihrer Zungen in den äußersten Ekel zu scheuchen — jener stupiden

und einmütigen Gemeinde, in welcher die Künstler freilich durchaus nicht fehlen. Ich verzeihe es Mittelstadt-Advokaten und alten Jungfern, wenn sie ein Kunstwerk nicht losgelöst aus bürgerlichen Beziehungen zu würdigen vermögen. Den Künstler, der dieser männlichen Sachlichkeit unfähig ist, verachte ich. Das wollte gesagt sein.

Den Vorwurf des allzu persönlichen Tones angehend, so hat er mich nicht lange bekümmert. Die kleine Abhandlung ist allerdings zuvörderst ein sehr persönliches Dokument und hat als solches zu wirken. Ihr defensiv-polemischer Charakter unterscheidet sie von einer unpersönlich-wissenschaftlichen Betrachtung, und während ich sie, erregt durch Gott weiß welche Erfahrungen, verfaßte, rechnete ich

welt weniger auf die generelle Unangreifbarkeit ihrer Logik, als auf die spezielle Anständigkeit der Gesinnung, die zur Beichämung gewisser Personen darin sichtbar werden mußte. Dennoch habe ich schon heute Kundgebungen in Händen, die mich an den überpersönlichen Belang des Artikelchens glauben lassen, und auch darum billige ich seine neue Erscheinungsform als Brochüre. Am Morgen, nachdem der Schluß des Aufsatzes in den «Neuesten Nachrichten» gestanden, saß in meinem Zimmer ein junger und schon berühmter Bildhauer, den die Lektüre veranlaßt hatte, mich zu besuchen. «Das geht uns Alle an», sagte er und war ganz glücklich, «geht alle Künstler an und nicht nur die Schriftsteller . . .»

War's nicht schon manchmal so?

Man glaubt, nur sich zu dienen, als
Künstler-Egoist sein eigenes Herz als
Monstranz zu erheben, glaubt stets,
von sich zu reden, und siehe, der
Dank von Vielen findet sich ein, die
es süß fanden, sich selbst zu hören,
ganz mühelos. Das macht zufried-
den. Man ist sehr klein, aber man
neidet den Großen nicht mehr ihre
Einlamkeit. Für Viele zu stehen, in-
dem man für sich steht, repräsen-
tativ zu sein, auch das, scheint mir,
ist eine kleine Art von Größe. Es
ist das strenge Glück der Fürsten und
Dichter.

München,

am 50. Todestage Heinrich Heine's.

Thomas Mann.